

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 26 (1964)
Heft: 2

Artikel: Was i am Gfeller Simon z'verdanke ha
Autor: Zulliger, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-190747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was i am Gfeller Simon z'verdanke ha

Das isch im Jahr Sibezäche gsi. I ha denn es Schübeli Wiehnechtswärse binang gha. Sächeli, wo so nahdisna worde sy, wenn i my Frou ha gseh a der Wagle stah u mit üsem erschte Putzli gschäfte. Do het mer e Fründ der Floh hinger ds Ohr gsetzt, mi chönnti die Värse la drucke. Er schetzi, öppe hundert Fränkli überhämt i allwág derfür.

I ha dere Sach weneli u nid viel trouet. Dernäbe het es mi tüecht, mit hundert Fränkline wär mer aa-ghulfe. Vo wäge mit dene hundertfüfedryssg Fränkline Monetslohn, wo-n-i denn übercho ha als Schuelmeischter, het me nid wyt chönne springe.

«Soll ig's ächt probiere?» hani gwärweiset. «Isch es si derwärt, dass me die Värsen usegit?»

I ha se gsüngeret. Teel dervo uusgschoubet. Ha am Räschten umeghoblet u poliert. Es het mi tüecht, Värse bärndütsch z'schrybe, wo de Anthebi heigen u nid nume ds Glüurlizüüg syg, das sygi zächemal so schwär as we me ds Hochdütsch bruuchi. U z'letscht hani gsinnet, i syg allwág bas, wenn i die Sächeli der Schublade lai u nid uf dä Fründ losi.

Da – i bi grad use me längeren Ablösigsdienst zruggcho – seit mer d'Frou, si troui, es gäb de nam Neujahr umen öppis i ds Gutschi. Mir hei-n-is druf gfreut, weder z'glycherzyt hani im Verschleikte gchummeret, wie-n-is mit mym Löhndl chönn preschtiere, we no eis Chlys dasyg. Für en ersten Aaputsch wäre mer hundert Fränkli Zueschuss chummlig, hani täicht.

Da fallt mer y, i chönnt die Wiehnechtswärsen öpprem zeige, wo öppis dervo versteit u Maas gnue

isch, mer grediuse z'säge wie alt u wie tüür. Ytäm, i packe se zämen u schicke sen am Egg-Schuelmeischter z'Lützelflüeh. Chuum hani sen i Postchaschten ygworfe, reut es mi ume. «Was wird er täiche?» frage mi. «Was stiehlsch ihm sy Zyt wäg, für söttigs z'läse!» un ume: «Du trouisch der ja sälber nüt, de wird scho nid viel dermit sy!»

Es het mi tüecht, i syg uf der Strecki, u ds Härz het mer popplet, wo-n-i scho drei Tag druf ha Bscheid übercho. Gfeller Sime hat mer gschribe, myner Värse heigen ihm gfalle, un i soll am nächschte Sunnde zue-n-ihm cho.

Das hani du gmacht. U Sime isch mit mer gsi wie nen eltere Brueder. Eso heimelig: i ha chönnen userede vor ihm, wo mi der Schueh drückt het.

«I wett mi nid über mi sälber trumpiere», han ihm gseit. «Es isch öppis no lang e ke Värs, wenn es der Rym u der Takt het un öppe ne Sinn. Es ghört no neuis derzue, wo me nid weiss, wie mes soll namse — u wo numen eine z'stang bringt, wo-n-es ihm äbe ggä isch. U mängisch tüecht es mi: wo wett i das här ha? Schuelmeischtere hani glehrt, de chani öppe chlei im Garte chräblen u Härdöpfel setzen u grabe, ja —»

Gfeller Sime het fyn gglächlet. Er gschouet i d'Wyt, wo uf den Aemmitaler Höger obe d'Buechen im Herbschtlob glänzt hei. «Lueg!» git er mer Bscheid. «Das isch es Zeiche, was du da seisch. Eine, wo öppis mit ihm isch, dä gspürt wohl, dass er nume d'Hälfti vo däm cha vürebrosme, wo-n-er gärn wett. U das plaget ne. Er isch nie ganz mit sech zfride. U wenn er öppis zwägbrunge het, so stygt es ihm nid i Chopf. — Eine, wo nüt cha, dä isch syr Sach sicher! Grad eso eine zwyflet nid dra, dass es ihm ggä syg. Derig versprängt es schier vor Reschpäkt vor sech sälber, un alli angere luege sie für Graagginen a. Das isch o nes Zeiche: ds

Zeiche für alli Halbbatzige! — Nei, gib du dyner
Värse rüejig am Herr Verleger Francke z'Bärn!
Chaisch Gift druf näh, sie gfallem ihm o! Oder,
we d'mer nid rächt söttisch übere Wäg troue, so
zeig se vorhär no am Herr Profässer vo Greyerz!
Nötig wär es wäger nid, nume — eh, mach wie
d'wotsch!»

Un eso hani der Stupf übercho, my «Bärner Wieh-necht» usez'gä u wyterz'fahre mit bärndütsch-schrybe. «We Gfeller Simen a di gloubt», hani mer gseit, «de isch allwäg öppis dranne. U we der würklig öppis ggä isch, de bischte verpflichtet, ihns wyter z'gä!»

I ha ungerwyle mängergattig Lüt lehre kenne, wo schrybe, malen oder Musig mache. Un es isch eso: die wo der Chifel stellen un überzügt sy, ihne fühlis de a nütem, u was sie wärchi, syg gsägnet un ohni z'mingschte Fählerli, u sie chönni chnöülige d'Starne vom Himmel ache reiche, die ghöre nid zur Nydle. Dene, wo-n-es eso wie gschnupft geit, wo ihrer Sache nume so härepänggle, die bringe vüra nüt zwäg, wo-n-es ein tüecht, es heig de Bstang. I wott nid öppen über se spöttle. Mi weiss ja sälber nid, gäb eim öppis g'raate syg, oder graati, wo übere Tag uus zellt u gilt, o we mes sech nid liecht macht.